

Goethe – prädestiniert für die Gegenwart

Reinhard Schwab

beleuchtet aus Anlass des 275. Geburtstags des Jahrhundertgenies dessen Bedeutung für heutige (Schüler-)Generationen.

Morgen jährt sich Goethes Geburtstag zum 275. Mal. Ein Grund, sich mal wieder mit ihm auseinanderzusetzen, gar ihn zu feiern? Ich meine, ja. Wer kennt sie nicht, die gängigen Zitate der Goethe'schen Werke: „Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust“ oder die „Gretchenfrage“? Nicht selten hört man den Hilferuf: „Die ich rief, die Geister / Werd' ich nun nicht los“.

Der „Dichterstürm“ ist Namensgeber von Instituten, Plätzen, Straßen; zahllose Denkmäler, Tafeln und Inschriften erinnern an ihn, mehrere Dutzend Goethe-Gesellschaften haben sich im Laufe der Zeit gegründet – national wie international. Sogar eine Epoche wurde nach ihm benannt.

Das ambitionierte Frankfurter Großbürgerkind steckte voller Tatendrang, wurde früh von seinem Vater im Sinne einer ganzheitlichen Bildung gefordert und zu Genauigkeit, Ausdauer und Disziplin angehalten.

Geadelt 1782, hat Johann Wolfgang von Goethe als Dichter und Denker, als Weimarer Staatsminister und Theatermacher, als Naturforscher reüssiert. Im Laufe seines Lebens entwickelte er im Austausch mit Intellektuellen, Künstlern und anderen Größen seiner Zeit ein regelrechtes kulturelles Universum. Sogar mit Napoleon traf er im Oktober 1808 in Erfurt zusammen. „Vous êtes un homme“



Der Autor ist Germanist und Gymnasiallehrer sowie Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft Fulda e.V.

soll dieser beeindruckt ausgerufen haben. Der deutsche Literaturwissenschaftler Hans Mayer sieht in Goethe „einen der fleißigsten Menschen in seiner Zeitgenossenschaft von Fleißigen“.

Nicht nur als großer Schriftsteller, sondern auch als Meister seines Lebens überzeugte er. Seine persönliche Entwicklung, seinen Umgang mit Erfolg und Scheitern, konnte er in einzigartiger Weise beschreiben, sein Drang, sich selbst zu erkunden und darzustellen, trieb ihn dabei an. So schuf er einen Mythos seiner Selbst, erkennbar an einer gewissen Selbststilisierung in den autobiographischen Erinnerungen.

Goethe gilt als Jahrhundertgenie. Die deutsche Kultur hat er wesentlich mitgeprägt, sie verdankt ihm weltweite Anerkennung. Er verfasste nicht nur – wie der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki

hervorhebt – unvergessliche Gedichte, Dramen, Romane, sondern erlebte unmittelbar die Transformation hin zur Moderne, ausgelöst durch die Französische Revolution und die Industrialisierung mit ihren gesellschaftlichen und politischen Verwerfungen. In seinen Werken verarbeitete er diese Erfahrungen. Im „Faust“ beispielsweise werden alle zentralen Fragen des menschlichen Daseins aufgegriffen, anschaulich in Bildern und Szenen.

Hat der „alte Meister“, der gefeierte Autor, uns heute noch etwas zu sagen? Ich meine, ja.

Mit analytischem, auch visionärem Denken war Goethe seiner Zeit voraus. Seinen Weitblick dokumentieren Worte aus dem Jahre 1825: „Alles ist jetzt ultra, im Denken wie im Tun. (...) Junge Leute werden viel zu früh aufgeregt und dann im Zeitstrudel fortgerissen. Reichtum und Schnelligkeit ist, was die Welt bewundert und wonach jeder strebt.“

Solche Aussagen prädestinieren ihn auch für die Gegenwart und lassen Planungen, seine Werke im „Bildungskanon“ der Gymnasien zu vernachlässigen, mehr als fragwürdig erscheinen.

Goethe geht nicht oft „zu Herzen“ wie manch anderer Nationaldichter, aber er fordert uns heraus und sperrt sich gegen eine bequem-lässige Auseinandersetzung. Und gerade das ist ein Grund, ihn zu feiern.